



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ohnedem so schlecht wie nirgends bezahlten Beamten treffen würde. Die wenigen Aemter im Staate, die noch ein erheblicheres Einkommen mit sich führen, insbesondere die Präsidentenstellen an den Kreisregierungen und den Appellationsgerichten sind dem Referenten selbstverständlich ein Gräuel. Es soll eben nach der Intention dieser Herren auch nicht einen Staatsposten im Kreise mehr geben, dessen Träger nicht etwa mit dem reicheren, sondern nur mit dem wohlhabenderen Bürgerstand, mit einem mittelmäßigen Advokaten, Notar oder Arzt in finanzieller Beziehung zu concurriren im Stande wäre. Es wäre sehr zu bedauern, wenn auch die Fortschrittspartei die Hand dazu bieten würde, allmählig sämmtliche, auch die höchsten Staatsämter in Hungerposten zu verwandeln und dadurch alle hervorragenden Köpfe von dieser Carrière abzuschrecken. Im Interesse des Staates liegt dies gewiß nicht.

Die Ansichten Greil's über die Schulen sind die bekannten ultramontanen: möglichste Verwendung der Schulbrüder und Schulschwestern an den Elementarschulen, Niederhaltung des Lehrerstandes, Wahrung des angeblich katholischen Charakters der beiden Universitäten Würzburg und München, wogegen Erlangen den Protestanten preisgegeben werden soll, Durchführung der Parität an der polytechnischen Schule in der Art, daß  $\frac{2}{3}$  der Lehrer katholisch,  $\frac{1}{3}$  protestantisch sein sollen — das sind ungefähr die Gedanken, welche Greil in seinem Referat hier durch Abstriche, dort durch Zusätze zu verwirklichen sucht. Indessen soll dasselbe in seiner Gesamtheit selbst den Gesinnungsgenossen unqualificirbar erschienen sein, sodaß gegenwärtig der Ausschuß mit einer totalen Umarbeitung beschäftigt ist, was leider wieder eine Verzögerung in der Erledigung des Budgets zur Folge haben muß. Und doch wäre in unserer Lage nichts so nothwendig als eine schnelle Entscheidung dieser Fragen, deren Schweben bei ihrem enormen Einfluß auf die materielle Existenz Unzähliger auf die Dauer einen unleidlichen Zustand herbeiführen muß.

München, Juni.

### Literatur.

Bernhard Graser, Norddeutschlands Seemacht. Leipzig, F. W. Grunow. 1870.

Unser Blatt steht zu dem angezeigten Werke in einem besonders nahen, gemüßmaßen häuslichen Verhältniß; ein großer Theil des Stoffes, welchen das Buch bietet, war früher von dem Verfasser in Aufsätzen der Grenzboten veröffentlicht. Dies ist auch der Grund, weshalb wir vor Beurtheilung des Buches für angemessen hielten, anderen Zeitschriften das erste Wort zu lassen. Jene Aufsätze haben, wie wir anzunehmen berechtigt sind, einem lebhaft gefühlten Bedürfniß in anregender und belehrender Weise entsprochen. Jetzt werden sie in einem Buch dem Publikum systematisch geordnet und reich vervollständigt geboten. Wir hoffen, daß sie jetzt erst recht helfen, Kenntniß von unseren Kriegsschiffen und Marineverhältnissen in den Binnenlandschaften zu verbreiten.

Der reiche Inhalt ist folgendermaßen geordnet: die Schiffe, die Küsten und Häfen, das Personal. Von den Kriegsschiffen ist jedes einzelne vom alten guten „Barbarossa“ bis zum „König Wilhelm“ in seiner Persönlichkeit und kurzen Lebensgeschichte ausführlich geschildert, außerdem aber werden in einer sehr instructiven Einleitung das Schiffsmaterial der heutigen Kriegsflotten, die verschiedenen Schiffsklassen, innere Einrichtung der Schiffe, Schraube, Panzerung, alle Erfindungen der Neuzeit genau und mit bester Sachkenntniß beschrieben, daran eine Anzahl von Vor-

schlägen geknüpft, welche, wie verlautet, auch an entscheidender Stelle mehrfache Beachtung gefunden haben. Der Abschnitt „Rüsten und Häfen“ enthält ebenso eine eingehende Schilderung der sämtlichen Marinestationen oder dafür geeigneter Stellen in Nord- und Ostsee, die Kriegshäfen Kiel, Danzig, Wilhelmshafen, Darstellung des Wasserterrains an Elbe und Weser und des projectirten Nord- und Ostseekanals, dann wieder Vorschläge zur Vertheidigung der deutschen Küsten. Ebenso lehrreich ist der Abschnitt über das Personal der deutschen Kriegsmarine, Vorführung der verschiedenen Klassen und ihrer Functionen, Organisation und seemännische Carrière. Mit größter Mühe ist von allen Seiten der reiche Stoff zusammengetragen, sachkundig zusammengestellt, Erzählung und Belehrung in zweckmäßiger Weise verbunden. Wir halten das Buch für ein ganz ausgezeichnetes Werk, um über unsere Kriegsflotte, ihre Einrichtung und ihre Aufgaben näher zu unterrichten. Zu einer neuen Auflage haben wir nur den Wunsch beizufügen, daß der Verfasser, der in dem Bestreben, recht genau zu berichten, sich zuweilen wiederholt, das Werk ein wenig stilistisch zusammenarbeiten möge.

Der Verfasser war zu diesem mühsamen Werk durch vielfährige Vorarbeiten vor Andern berufen. Als ein geborener Binnendeutscher und von Beruf nicht Seemann hat er, ausgerüstet mit einer ungewöhnlich guten Gabe zu beobachten und mit nicht gemeinen Kenntnissen in Mechanik und Schiffsbaukunde die Marine in einer merkwürdig resultatreichen Weise zu seinem Studium gemacht. Er verdient aber auch durch eine Reihe anderer Arbeiten den Antheil des deutschen Publikums. Denn nicht nur mit den Kriegsschiffen der modernen Staaten ist er genau bekannt. Auch der Alterthumswissenschaft ist er für antike Marine eine Specialität, unleugbar in allen dahin einschlagenden antiquarischen Fragen jetzt die erste Autorität. Bis zur Gegenwart war der Bau der antiken Kriegsschiffe, zumal das Forttreiben derselben durch drei, fünf, ja noch viel mehr Reihen von Ruderern, ein ungelöstes Problem. Es hatte Gelehrte und Techniker in jedem Jahrhundert seit der Renaissance beschäftigt, zuletzt hatte noch Kaiser Napoleon nach den Anweisungen seiner Gelehrten und auf Grundlage früherer englischer Versuche eine Extreme in der Seine bauen lassen. Auch dieser Versuch war völlig verunglückt und löste das Räthsel nicht. Da ermittelte Herr Grafer nach sorgfältigem Studium der betreffenden Stellen in Schriftstellern des Alterthums, aus Abbildungen auf Münzen, Reliefs und Wandgemälden, das Geheimniß der antiken Constructionsweise. Ein von ihm erbautes Modell des antiken Kriegsschiffs von fünf Ruderreihen ist in der Berliner Akademie der Wissenschaften aufgestellt, durch eine Reihe kleiner Abhandlungen hat er die allmähliche Entwicklung der Schiffsbaukunst im Alterthum von den ersten Anfängen bis zum Verfall eingehend dargestellt. Es ist dies nicht das einzige, aber es ist eines der auffallendsten Beispiele, wie schwierige Probleme der Wissenschaft, welche ihrer Natur nach dem Gelehrten von Fach unlösbar bleiben, durch die eingehende liebevolle Beschäftigung Freiwilliger erledigt werden können.

Wenn hier gerühmt werden muß, wie förderlich die Specialität des Herrn Grafer für die Wissenschaft geworden ist, so wird der Wunsch nicht unterdrückt, daß es diesem Kenner alter und neuer Marineverhältnisse gefallen möge, auch den Schiffsbau des Mittelalters bis zu dem Hanseschiff des 16. Jahrhunderts nach Größenerhältnissen der Fahrzeuge, Tragkraft, Takelage und Thurmbefestigung in den Kreis seiner Forschungen zu ziehen. Die Chroniken und Archive der Hansestädte müssen wenigstens seit Anfang des 15. Jahrhunderts allerlei Material enthalten, und das schätzenswerthe Werk: *Jal. archéologie navale*, läßt doch, namentlich für die Nordseeschiffe, noch das meiste zu thun übrig.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.

Verlag von F. S. Herbig. — Druck von Gützel & Regler in Leipzig.